

Rezension zum Buch „**Credo**“ von Pabloandrés, Paramon Verlag, Berlin 31. Oktober 2018
von Christian Lauermann, Freiburg, 29. Mai 2020

Der genaue Buchtitel lautet: „Von *dem Selbst* aus: Credo eines betenden Begleiters spiritueller Heilung.“

Das Werk versteht sich als eine sich in sechs Blütenblättern entwickelnde Blüte des Lebens, die sich in sechs mal 108 Weltbild-Sentenzen des Autors formuliert. Sie haben keine Überschriften, sie folgen einer gefühlten Gesetzmäßigkeit, die der indischen 108-Zahl kosmisch zugrunde liegt. Der 1. Satz des 1. Blütenblattes geht noch der Knospengruppe der Mitte voraus, der mit dem Motto bedacht ist: „Vielleicht hast du nur als eine Einbildung existiert: Dein Dasein auf Erden war nur eine Leinwandprojektion im übertragenen Sinn, aus dem realen Zustand des Niegeborenwordenseins. Deswegen dein ständiges Scheitern, dich selber durch Suchen und Atmen, durch Essen und Gedichtmärchenschreiben, davon zu überzeugen, du seiest ein zusätzlicher Mensch dieses Planeten Erde.“

In allen folgenden Sentenzen geht es dann um die Sprache der Mitte, der Realität des „Niegeborenwordenseins“ in Auseinandersetzung mit dem Bewußtsein von Gott und der Welt. Die folgenden Zitate folgen einem 27-Meilenstiefel des Mondumlaufs (1 Mondumlauf = 27 Navamshas = 108 Nadchakras):

Die 1. Satz (1,1) beginnt: „Glaube nicht an „Gott“. Frage dich, wie die Menschen dazu kommen, dieses Wort zu erfinden. Haben die Menschen, die dieses Wort verwenden, es erfunden? ... oder entdeckt?“

Die 28. Satz (1,28): „Versuche nicht, wahrhaftig mit anderen zu sein, sondern mit dir selbst und mit deinem Glauben. Dann ergibt sich die Wahrhaftigkeit im Umgang mit den anderen von selbst.“

Die 55. Satz (1,55): „Da du die Freiheit hast zu glauben, an was du glauben möchtest, entscheide dich lieber dazu, an die Möglichkeit zu glauben, absolutes und spontan entstandenes (nicht nur durch Lernen gewonnenes) Wissen und Erkenntnis zu erlangen.“

Die 82. Satz (1,82): „Einheit im Zustand des Daseins als pures Bewußtsein: Ausgelöscht als Individuum, aufgelöst im ganzen Kosmos: *Samadhi*.“

Die Schlußsatz des 1. Blütenblattes (1,108): „Rede nicht von „Gott“ – denn du würdest nicht wissen, wovon du eigentlich redest. Erfahre *Es* im Zustand des nur Bewußtsein-Seins, jenseits des *Minds*. Laß *Es* auf Mathematik durch deinen *Mind* sprechen – und vergiß dabei nicht deinen ersten Glaubenssatz.“

Die Schlußsatz des letzten Blütenblattes, das somit wieder an die 1. Satz des 1. Blütenblattes anschließt (1,108, S. 108): „–„du“ gibt es nicht mehr als Leinwand: *Es* bist die Urquelle des Lichtes geworden. *Es* bist am Ziel!“

Bei dieser Vorstellung von Pabloandrés „Credo“ erlebt sich der Leser in jeder Satz durch das „du“ angesprochen, auch durch das „du“ sich selbst gegenüber. Dieses Dialogverhältnis macht jede denkende Seele aus. Trennender Abstand darin soll aber durch die Urquelle des Bewußtseins überwunden werden, so daß die Blume des Lebens leuchtet und sich im Licht zwischen Sehendem und Gesehenem gewiß ist; sie soll dann nicht mehr durch eine dem Licht an sich fremdere Leinwand projektiv in die Irre gehen.

Der zu Heilende könnte sich dann fragen, welches Licht seine kränkelnde Leinwand braucht, um darin zu heilen, gesund, wahr und schön zu erscheinen, und welches Licht und welche Strahlung die eigene Leinwand kränker macht.